

Redaktion:  
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Comman-  
danten 1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 303.

Hirschberg, Dienstag, den 28. December 1886.

7. Jahrg.

## Liberale Pressstimmen.

Die Verhandlungen und Beschlüsse der Militärcommission haben einen außerordentlich peinlichen Eindruck nicht bloß im Inlande, sondern auch im Auslande überall da, wo nicht Feindschaft gegen Deutschland das Urtheil dictirt, herborgerausen. In Wien, Paris, London und Petersburg hat man den Verlauf mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und das Urtheil über das Resultat ist für die freisinnig-weltlich-polnisch-socialdemokratische Majorität der Commission allenthalben ein tief beschämendes. Die „Presse“ in Wien findet die Beschlüsse unbegreiflich und sagt, daß der Liberalismus in Deutschland durch sie auf lange discreditirt werde. Die mit unseren Deutschfreisinnigen sympathisirende „Neue Freie Presse“ hält der Opposition in der Commission vor, daß die geschichtliche Erfahrung nicht zu ihren Gunsten spreche und die Auflehnung gegen militärische Forderungen noch immer für die Parteien verhängnißvolle Folgen gehabt habe, auch als die öffentliche Meinung nicht so tief wie diesmal durch schwere Kriegsbesorgnisse aufgeregt war. Die liberale Londoner „Ball Wall Gazette“ ist noch viel drastischer in der Beurtheilung der Opposition:

„Jeder Deutsche, der so erfahrenen, so vorsichtigen und so wohlinformirten Männern, wie Graf Moltke und Fürst Bismarck, etwas abschlägt, was sie für absolut nothwendig für die Wehrkraft des Reichs erklären, muß wahnsinnig sein.“

Noch vernichtender als dieser Tadel will uns das Lob der Pariser Blätter scheinen. Der „Temps“, ein der dortigen Regierung nahestehendes Blatt, bezeichnet die Beschlüsse als eine vollständige Niederlage der Reichsregierung. Die chautinistische „France“ ist vor Freude ganz außer dem Häuschen und lobt die Disciplin der Opposition!

Das böse Gewissen, d. h. die Furcht vor den Folgen, hat sich denn auch bereits in der freisinnigen Presse zu regen begonnen. Denn wir sind der Meinung der

„National-Zeitung“, daß es nur als Beweis des bösen Gewissens betrachtet werden kann, wenn man versucht, die Mißbilligung, die man voraussieht, schon für künstlich gemacht zu erklären, während sie kaum anfängt, sich zu bekunden.

Offen und ehrlich halten die liberalen Münchener „Neuesten Nachrichten“ nicht mit dem Bekenntniß zurück, „daß man in Süddeutschland, wo wir die Stimmung genau kennen, bis tief in die Reihen des linken Flügels der Liberalen mit banger Besorgniß den Verhandlungen und Beschlüssen der Commission gefolgt ist. Wenn freisinnige und demokratische Blätter das Angebot der Deutschfreisinnigen als ein großes Maß von Zugeständnissen hinstellen, so können wir dem gegenüber nur feststellen, daß man in Süddeutschland in Betreff der Heeresvermehrung den Worten des Kaisers, unseres Prinz-Regenten, Moltke's und des preussischen Kriegsministers unbedingten Glauben schenkt, daß man nach der finanziellen Seite hin rückhaltlos zu den geforderten Opfern bereit ist, daß man auch die constitutionellen Fragen den anderen Erfordernissen gegenüber weit in den Hintergrund stellt.“

Freilich ist der üble Eindruck einmal da, den die Zauderpolitik der Opposition im Inlande nicht nur uns, sondern ganz besonders auch im Auslande gemacht hat. Das deutsche Volk muß und wird aber in seiner überwiegenden Mehrheit dafür sorgen, daß das Vaterland durch die Fehlvollthat der ihr Parteiinteresse sogar einer solchen Vorlage gegenüber in den Vordergrund drängenden Führer der Opposition nicht noch weiteren Schaden leide. Es braucht nur hinzublicken auf den Mann auf Deutschlands Kaiserthron, der seiner Politik ein Siegel aufgedrückt hat, das auch jetzt nicht versagen wird: die Pflichttreue. Die gemäßigt liberale „Staatsbürgerzeitung“ faßt:

„Während jene Mörgeler vielleicht noch in ihren Betten stecken, erfüllt der 70jährige Held beim Scheine der Lampe schon seine Pflicht; und während die Reinsager die Verantwortlichkeit für ihr Treiben von sich wälzen, nimmt der greise Hohenzoller die Verantwortung für sein Thun vor der Geschichte auf sich! Das

ist unser Trost: das erprobte Pflichtgefühl unseres Herrschers wird auch diese Schwierigkeit überwinden.“

Dieser Hoffnung dürfen wir uns aus vollem Herzen anschließen.

## Mundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 24. December. Se. Maj. der Kaiser empfing im Laufe des gestrigen Tages den aus Petersburg hier eingetroffenen, zur dortigen Botschaft comandirten Hauptmann Grafen Dord von Wartenburg und ließ sich darauf vom Grafen Perponcher Vortrag halten. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und dem Chef des Militär-Cabinetts, von Albedyll, und hatte eine Besprechung mit dem Geh. Hofrath Dord. Um 2 Uhr Nachmittags ertheilte der erlauchte Monarch dem aus Petersburg hier eingetroffenen Kaiserl. Deutschen Botschafter daselbst, General der Infanterie und General-Adjutant von Schweinitz, eine Audienz und conferirte gegen 4 Uhr noch einige Zeit mit dem Staatssecretär des Aeußeren, Grafen Herbert Bismarck. — Im Laufe des heutigen Vormittages empfing der Kaiser zum Vortrage den Grafen Perponcher und erledigte dann während der nächsten Stunden Regierungsangelegenheiten. — Am Abend fand die Feier des heiligen Weihnachtsfestes bei den Kaiserlichen und königlichen Majestäten im hiesigen königlichen Palais in der allhergebrachten Weise statt.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Von verschiedenen Seiten kommen seit einigen Tagen wieder Berichte über eine erhöhte russische Küstungsthätigkeit. Besonders wird von beschleunigten maritimen Vorkehrungen erzählt. Die Berichte lassen sich allerdings schwer controliren, allein die größere Erregtheit, die in England herrscht, wo dafür gesorgt ist, über die russischen Maßnahmen in fortlaufender Kenntniß zu

## Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Verfasser des Romans: „Alle Schuld rächt sich“.)

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es waren viele Gäste im Speisezimmer; sein guter Freude, der Oberkellner, konnte sich ihm nicht ausschließen widmen, so blieb er denn in seiner gewohnten Ecke vor dem Weinglase lange Zeit mit seinen Gedanken allein. Er beschäftigte sich mit den Verdachtsgründen, die der Doktor Kirchner in Bezug auf Reichert ausgesprochen hatte.

Es lag in diesen Gründen sehr viel Wahrscheinliches. Der Bankier Reichert konnte mit Leichtigkeit alle diese Vorbereitungen binnen wenigen Minuten getroffen und das Geld schon am Nachmittage aus dem eisernen Schranke in ein sicheres Versteck gebracht haben. Weshalb hatte er kurz vor der Entdeckung des Diebstahls im Douboir seiner Frau den Gästen erzählt, daß die große Summe in seinem Geldschrank läge? Weshalb hätte er auf die Möglichkeit eines Diebstahls hingewiesen und bei dieser Gelegenheit berichtet, wo der dritte Raffleschlüssel lag?

Auch das hatte zu den Vorbereitungen gehört, er sparte sich dadurch später die Beantwortung vieler Fragen, welche ihm nur peinlich sein konnten. Daß aber der Verdacht auf seinen Kassirer fallen und der Zufall ihm so sehr zu Hilfe kommen würde, konnte er nicht voraussehen.

Und wenn er diese That begangen hatte, dann mußte auch seine Frau Kenntniß davon haben, das unterlag ebenfalls keinem Zweifel; man dürfte sogar

annehmen, daß in ihrem Kopf dieser saubere Plan entstanden war. Und nun wollten die Beiden abreisen, während doch Pflicht und Ehre dem Bankier geboten hätten, hier zu bleiben und im Interesse seiner Gläubiger aus dem Schiffbruche zu retten, was noch zu retten war.

Auch hier war der Beweis schwer zu führen. War der Bankier Reichert selbst der Dieb, so lag das Geld jetzt in der Villa Menzel's, und die Verdachtsgründe allein berechtigten nicht, dort eine Hausdurchsuchung zu halten, die am Ende ja auch erfolglos bleiben konnte.

Während der alte Herr an dem Plane schmiedete, den er verfolgen wollte, und dazwischen mit gedankenvoller Miene sein Abendbrot verzehrte, entfernten die Gäste sich; einige wagten sich in das Unwetter hinaus, um dem Vergnügen nachzugehen, die Anderen zogen sich in ihre Zimmer zurück.

Die Stimme des Oberkellners weckte den Beamten endlich aus seinem Brüten.

„Ich glaube nicht, daß er heute kommen wird,“ sagte der erstere mit gedämpfter Stimme, während er mit der Serviette das Tafeltuch säuberte. „Hören Sie nur, wie es draußen pfeift und heult!“

„Vielleicht kommt er gerade deshalb,“ erwiderte der alte Herr lächelnd mit einem bedeutungsvollen Blick auf den Zettel, der noch immer neben der Thür hing. „Die Vermuthung liegt ja nahe, daß er bei solchem Wetter hier keine Gäste finden wird.“

„Um, wenn er überhaupt kommen wollte, würde er sich dann nicht schon früher eingefunden haben?“

„Na, na, er muß doch die Zeit berechnen, die er

bedurfte, um nach London zu schreiben, dort Erkundigungen einzuziehen und die Antwort zu empfangen.“

„Ja, das ist freilich wahr,“ nickte der Oberkellner, „aber wissen Sie, ich kann noch immer nicht daran glauben —“

„Na, dann zweifeln Sie in Gottes Namen, nur befolgen Sie streng meine Anordnungen, damit meine Pläne und Bemühungen nicht durchkreuzt werden. Darauf darf ich wohl bauen?“

„Nun, natürlich; es ist sogar meine Pflicht, Sie zu unterstützen.“

Damit trat der Oberkellner an sein Pult, um einige Rechnungen auszusprechen. Der alte Herr nahm eine Priße und hing seinen Gedanken wieder nach.

So verging wieder eine Viertelstunde, als die Thür plötzlich ungestüm geöffnet wurde und Theo Sonnenberg eintrat.

Er hatte den Hut tief in die Stirn gedrückt, sein langer, schwarzer Bart war vom Winde zerzaust, und von dem Regenschirm, welchen er in der Hand hielt, rieselte der Regen gleich einem Wächlein nieder.

„Ist das ein Wetter!“ sagte er, nach Athem ringend, während der Oberkellner ihm Hut und Schirm abnahm und beim Ausziehen des Paletots hilfreiche Hand leistete. „Keinen Hund sollte man vor die Thür jagen!“

„Natürlich nicht! Das arme Vieh findet ja nur in der Wohnung seines Herrn Obdach,“ scherzte Michel. „Wir aber sitzen hier wohl ebenso gemüthlich wie daheim, und solch junges Blut wie Sie —“

„Eine halbe St. Julien,“ unterbrach Sonnenberg



bleiben, läßt annehmen, daß man es mit keinen bloßen Gerüchten zu thun habe.

—\* Der officiöse „Popolo romano“ erklärt, die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens schwinde bei den Regierungen und Parlamenten zusehends mehr und mehr, ein solcher Zustand müsse absolut einmal ein Ende nehmen.

Augsburg, 23. December. In Nissing bei Augsburg schnitt ein Bauer seinem Nachbar durch einen wuchtigen Senfenhieb Nachts den Körper entzwei. Der Schwerverletzte verschied nach Stundenlangem(?) Liegen auf offener Landstraße hilflos. Der Thäter ist geständig.

Spremberg, 23. December. Von einer verheerenden Feuerbrunst ist die Tuchfabrik der Firma G. E. Müller heimgesucht worden. Das zerstörende Element breitete sich mit so reißender Schnelligkeit aus, daß die Arbeiter mit genauer Noth und unter Zurücklassung ihrer besseren Kleider sich retten konnten, wobei sie theilweise den Weg durchs Fenster nehmen mußten. Von Unglücksfällen ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Die Feuerwehr konnte die Fabrik bei der Intensität der Gluth nicht retten und mußte sich darauf beschränken, die in der Nähe befindlichen Gebäude zu schützen.

Witten. Folgendes kostbare Geschichtchen, das buchstäblich wahr ist, hat sich vor einiger Zeit hieselbst abgespielt. Schauplatz: eine Hauptstraße und zwei auf derselben belegene Bäden. Moritz, der eine Ladenbesitzer, ermangelt augenblicklich der unentbehrlichen Backpflaumen und schickt zu Samuel, der ihm für Geld und gute Worte aushilft. Nun hat aber Moritz seine Pflaumen unter dem Preise verkauft, den Samuel ihm bei der Aushilfe abverlangt, weil dies der Preis ist, den Samuel selbst beim Einkauf bezahlt hat. Moritz aber kann seine früheren Preise nicht erhöhen und verkauft deshalb die Aushilfspflaumen munter mit Verlust. Kaum hat Samuel das vernommen, so gabelt er mehrere Leute auf, die seine Pflaumen zu dem billigen Preise von Moritz für ihn ankaufen, natürlich unter Verschweigung seines Namens. Moritz läßt schleunigst einen neuen Sack Pflaumen bei seinem Freunde Samuel zu dem bekannten Selbstkostenpreise holen, immer voller Angst, daß er sonst, wenn er nicht billige Backpflaumen habe, seine Kundschaft einbüßen könne. Nun entwickelt sich ein äußerst lebhaftes Geschäft bei Moritz; es ist zwar merkwürdig, daß die Kundschaft an dem Tage wie versessen auf Backpflaumen ist, aber es läßt sich dagegen nichts thun. So wandert Sack auf Sack, mit Pflaumen gefüllt, von Samuel zu Moritz und dütenweise von Moritz zu Samuel. Dieser strich das Profitchen nicht ungern ein und soll seinem Freunde Moritz erklärt haben, ihm recht gern auch mit anderen Dingen auszuweichen zu wollen.

#### England.

\* Churchills' Rücktritt wirbelt viel Staub auf. Die Aufregung könnte nicht größer sein, wenn das ganze Torycabinet urplötzlich zurückgetreten wäre. Die Entrüstung der Torypresse über den Abfall Churchills ist grenzenlos. Allgemein herrscht die Ansicht vor, das Torycabinet werde dadurch ernstlich geschwächt. Wenn Hartington ablehnt, was sehr wahrscheinlich ist, so wird Smith oder Hicks-Beach Führer des Unterhauses.

Vor Neujahr dürfte indeß nichts entschieden werden. — Das englische Panzerschiff „Sultan“ stieß des Nachts bei Bissabon mit dem französischen Dampfschiff „Ville Victoria“ zusammen. Letzteres sank. Es befanden sich 60 Personen an Bord, die Mehrzahl ist ertrunken.

Liverpool, 24. December. Das große Lewis'sche Magazin „Bon marche“ ist Vormittags abgebrannt. Der Schaden wird auf 300,000 Pfund geschätzt.

Bombay, 23. December. Prinz Friedrich Leopold ist heute früh von Seypore hier eingetroffen und begiebt sich heute Abend mit dem Herzog und der Herzogin von Connaught nach Puna, wo er die Weihnachtsfeierstage zubringen gedenkt.

#### Bulgarien.

\* Ueber Karawelow, dessen zweideutiges Verhalten gegen den Fürsten Alexander von bulgarischer Seite in letzter Zeit oft genug gebrandmarkt ist, bringt jetzt eine neue Enthüllung an die Oeffentlichkeit. Gemeinsam mit dem ehemaligen Kriegsminister Nikiforow unterschlug er Beträge für 6000 Soldatenausrüstungen. Karawelow hat sich aber bereits in Sicherheit gebracht und ist auf der Reise nach Petersburg.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

28. December 1772 Biron, Herzog von Kurland ꝛ. — 1864 das Kaiserreich Mexiko von sämtlichen Großmächten anerkannt. — 1870 sämtliche Tagesblätter erklären sich gegen die angebahnte Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich.

#### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 27. December.

K. Während der Erkrankung des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Schwarzbach, Herrn Stadtrath Goebel in Hirschberg, hat Herr Hauptmann a. D. Conrad ebendasselbst die Verwaltung des gedachten Amtsbezirks stellvertretungsweise übernommen.

\* Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, wie es sich dringend empfiehlt, den Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe nicht etwa bis zum 31. December zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit zur Zeit des Neujahrsverkehrs unnötige Erschwernisse in der Abfertigung des Publikums an den Postschaltern vermieden werden.

\* Vom Bande einlaufenden Nachrichten zufolge leidet das Wild bereits wegen der ziemlich hohen Schneedecke, welche über die Felder gebreitet ist, Nahrungsnoth. Welsch dringen daher die Thiere in die Gärten und beschädigen die Baumrinde. Vornehmlich machen sich wilde Kaninchen in bedeutender Zahl bemerkbar, welche in den Baumschulen vielen Schaden anrichten. Bei Koppitz sind zahlreiche Baumstämme derart von diesen emfigen Nagern beschädigt worden, daß an ihr Aufkommen kaum noch zu denken ist.

\* Wie im vorigen Jahre, so hatte auch diesmal der Conservative Bürgerverein beschlossen, verschämten Armen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, und speciell wurden hierbei alte alleinstehende Personen und Wittwen mit vielen Kindern berücksichtigt, welche von

den Mitgliedern einer zu diesem Zweck gewählten Commission in ihren Wohnungen aufgesucht und um ihre Wünsche befragt worden waren. Groß war selbstverständlich die Zahl der letzteren, reichlich waren aber auch die Mittel, welche, Dank der christlichen Nächstenliebe, dem Verein zur Verfügung standen. Die Einbescherung fand vorgestern Nachmittag 5 Uhr im Saale des Gasthofs „zum Rynast“ statt und hatten sich dazu viele Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Damen eingefunden. An der einen Seite des Saales standen lange Tische, weißgedeckt und mit allerlei Gaben, wie solche den Armen am nützlichsten sind, als Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Anweisungen auf Kartoffeln, Holz, Kohlen, Coaks ꝛ., belegt, überstrahlt von zwei riesigen, leuchtenden Weihnachtsbäumen; auch das beliebte Festgebäck, die Striezel, fehlte nicht. An langen sauber gedeckten Tafeln hatten die zu Beschenkenden, 105 an der Zahl, Platz genommen, während 35, meist schwache oder kranke Personen schon vorher in ihrer Behausung aufgebaut worden war. Mit dem Gesange des Liedes: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht ꝛ.“ begann die Feierlichkeit und sodann trat Herr Pastor Lauterbach zwischen die Christbäume und wies in einer herzlichen Ansprache auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes, des Festes der Liebe, hin. Von einem Männerquartett vorgetragen erklang hierauf das alte herrliche Weihnachtslied: „O du frohliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit,“ an dessen letzte Worte: „Freue dich, freue dich, Christenheit“, anknüpfend, der Vorsitzende des Vereins, Herr Staatsanwalt Heym, auch seinerseits eine von christlichem Geiste durchwehte Ansprache hielt. Mit dem Liede: „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich ꝛ.“ war die Feier beendet und es folgte nun die Bewirthung der Armen mit Kaffee und Kuchen, wovon letzterer so reichlich vorhanden war, daß viele von den ihnen bereitwillig zur Verfügung gestellten Einwickelpapieren Gebrauch machten. Während sich die Leuten erquickten, wurden sie einzeln aufgerufen, um die für sie bestimmten Geschenke in Empfang zu nehmen, was sie mit heißen Dankworten thaten. Nach Beendigung dieser Bescherung überreichte Herr Staatsanwalt Heym im Namen des Vereins Herrn Pastor Lauterbach mit herzlichen Dankworten für sein Erscheinen und seine erhebenden Worte ein schönes Bild, „die Anbetung der Hirten“ wofür dieser sichlich gerührt und ergriffen jedem Einzelnen der anwesenden Mitglieder dankte. — Mögen nun die Besenkten aus dieser Feier die Lehre ziehen, daß der Heiland auch ihnen geboren wurde und daß gerade in denjenigen Kreisen, welche unserm Volke von einem gewissen Theil der Presse stets als nur auf ihre Interessen bedacht hingestellt werden, die Liebe und das Erbarmen am meisten gepflegt werden! Die Erlangung dieser Erkenntniß wird den edlen Gebern der beste Dank sein.

\* Die gestrige milde Witterung und der am Abend folgende Frost haben auf den Bürgersteigen eine große Glätte erzeugt, welche nur durch eifriges Aschestreuen gemildert werden kann. Wir richten daher an unsere Leser die Aufforderung, die ja nicht zu sparen.

-th- Das Nähere über das in Berthelsdorf

ihn, sich zu dem Oberkellner wendend, während er vor dem Spiegel mit einer Taschenbürste Haar und Bart ordnete.

„Wir haben heute vortrefflichen Schmorbraten,“ sagte der Oberkellner, einen schüchtern fragenden Ton anschlagend.

„Sehr wohl! Haben Sie die Güte, eine Portion für mich zu bestellen. Ja, ja, junges Blut!“ fuhr Sonnenberg heiter fort, indem er dem alten Herrn gegenüber Platz nahm. „Man sagt das wohl, aber man kann jung scheinen und es doch nicht sein.“

„Bah, Sie sprechen, wie ein von Sorgen bedrückter Familienvater.“

„Den Jahren nach könnte ich es sein.“

„Aber ich sehe Ihnen an, daß Sie es nicht sind.“

„Nein. Indessen, was nicht ist, kann noch immer werden.“

„Ach! Liebeskummer?“ scherzte Michel, die Brauen emporziehend.

„Vielleicht!“ erwiderte Sonnenberg achselzuckend, während der Oberkellner die Flasche entorkte und das Glas füllte. „Sie werden mich hoffentlich nicht zu alt für solche Herzensgefühle halten?“

„Bewahre! Ich spreche mich ja selbst trotz meiner grauen Haare von der Möglichkeit solcher Gefühle nicht frei.“

„Daraus ersehe ich zu meiner Freude, daß Ihr Herz jung geblieben ist,“ sagte Sonnenberg. „Wahrhaftig, ein deliciafer Wein! Apropos, den Bettel können Sie nun fortnehmen, Herr Oberkellner, die Bewünschte Auskunft werde ich Ihnen geben, ich habe

sie heute Morgen von einem Freunde in London erhalten.“

„Und sie lautet?“ fragte der Oberkellner, seine Serviette über die Schulter hängend.

„Nun, jene Mrs. Brighton mußte aus London flüchten, sie hatte weder Existenzmittel, noch durfte sie auf den Beistand von Verwandten oder Freunden rechnen. Aus dem väterlichen Hause war sie früher schon entflohen, nachdem sie zuvor die Kasse ihres Vaters beraubt und dadurch mit ihrer Familie für immer gebrochen hatte. Sie folgte einem Abenteuerer, der sie später verließ, gerieth dann in Armuth und sank immer tiefer, bis sie sich gegen die Geseze verging, wodurch sie gezwungen wurde, England zu verlassen. Vielleicht hat sie geglaubt, hier in der großen Stadt einen Erwerbszweig zu finden, möglich auch, daß sie sich hier schon verfolgt glaubte, kurz, die Vergangenheit dieser Person erklärt den Selbstmord zur Genüge, und sie selbst war es nicht werth, daß man sich so angelegentlich mit ihren Schicksalen beschäftigt.“

„Und jener Abenteuerer, der sie betrog,“ fragte der alte Herr scheinbar gleichgültig, „haben Sie von ihm nichts Näheres erfahren?“

„Nein, interessiert Sie dieser Mann?“

„O, keineswegs. Ich dachte nur, ob die Dame vielleicht hierher gekommen sei, um ihn hier nun zu suchen.“

Sonnenberg klemmte das Borgnon auf die Nase und sah den Fragenden eine Weile mit gedankenvoller Miene an.

„Das ist nicht gut anzunehmen,“ sagte er. „Nach-

dem sie sich betrogen und verlassen sah, durfte sie von diesem Manne nichts mehr erwarten.“

„Nun, sie hätte ja die Absicht haben können, Vergeltung an ihm zu üben.“

„Ein solches Weib?“ erwiderte Sonnenberg verächtlich, während der Oberkellner ihm das bestellte Essen servierte. „Eine Verbrecherin, welcher die Häsher auf den Fersen waren?“

„Den Eindruck einer Verbrecherin hat sie auf mich nicht gemacht,“ sagte der Kellner; „sie schien mir eher von Kummer und Sorgen bedrückt zu sein.“

„Sie werden sie schwerlich so scharf beobachtet haben, Verehrtester. Liegt nicht schon darin, daß sie sich nur am Abend hinauswagte, eine Bestätigung meiner Behauptung?“

„In der That, das ist ein Verdachtsgrund,“ nickte der alte Herr.

„Und ein sehr schwerwiegender,“ fuhr Sonnenberg fort. „Daran, daß mein Freund mir die Wahrheit geschrieben, ist wohl nicht zu zweifeln, und das Uebrige läßt sich wahrlich ohne Mühe errathen. Na, nun wissen Sie, was Sie zu erfahren wünschten, Herr Oberkellner, und Sie können jenen Bettel getroßt entfernen. Es wird sich Niemand melden, um den Nachlaß dieser Dame in Empfang zu nehmen, darauf dürfen Sie sich verlassen.“

„Es würde sich auch nicht der Mühe lohnen.“

(Fortsetzung folgt.)



geschene, schon in der vorletzten Nummer d. Bl. erwähnte Unglück stellt sich nun so heraus: Der Arbeiter Marquardt aus Spiller, ein früherer Artillerist, war beauftragt, einige Dynamit-Patronen zum Sprengen fertig zu machen. Es war ihm schon während der ganzen Bauzeit diese Arbeit anvertraut gewesen. — Nachdem er die erste Patrone mit Zündschnur und Kapsel versehen, legte er dieselbe — obwohl ausdrücklich gewarnt — auf den Rand eines warmen Ofens. Bald darauf erfolgte die Explosion, wodurch die Decke des Zimmers zerstört wurde und ein schweres eisernes Rad, welches auf dem Boden aufbewahrt wurde, herunterstürzte und den M. lebensgefährlich am Kopfe verletzte. Die übrigen in dem Zimmer befindlichen Personen, darunter zwei Zimmerleute: Siebeneicher, Vater und Sohn, die Frau des Pächters der provisorischen Restauration, Schulze, kamen mit mehr oder weniger leichten Verletzungen und dem Schreck davon. Marquardt ist am 26. huj. Vormittags an den Folgen seiner Kopfwunden gestorben.

\*† Die Gegner des Socialisten-Gesetzes werden dem Herrn Minister von Buttler ihre Anerkennung nun doch wohl noch zu Theil werden lassen, wenn sie erfahren, daß derselbe die Behörden unter Hinweis auf das reichsgerichtliche Urtheil im Freiburger Proceß beauftragt hat, gegen die Verbreiter socialistischer Schriften auf dem Boden des gemeinen Rechts vorzugehen. Nach dem Erlasse können nämlich die Behörden den Versuchen zur Verbreitung verbotener socialdemokratischer Druckschriften auf dem Boden des gemeinen Rechts weit wirksamer entgegenzutreten, als an der Hand des § 19 des Socialisten-Gesetzes, dessen Strafen wesentlich niedriger sind. Auch weist der Erlaß ausdrücklich darauf hin, daß es nicht des förmlichen Beitritts zu einer Verbindung bedarf, um die Theilnahme an derselben festzustellen, sondern daß hierzu — wie das Reichsgericht entschieden — auch konkludente Handlungen genügen.

△ Warmbrunn, 26. December. Der Winter vor achtzig Jahren, also von 1806/1807, war nach authentischen Nachrichten aus jener Zeit, doch etwas milder, als der gegenwärtige. Man fand z. B. das allerdings zeitig blühende Maaslieb-Blümchen, unser Gänseblümchen (*Bellis perennis*, L.), zahlreich bis hoch nach Preußen hinaus, schon zu Weihnachten und Neujahr in jenem Winter im Freien blühen. Auch Weiden blühten in jenem Winter schon zu dieser Zeit. Die auffallend frisch grünen Weidepläze in Preußen boten besonders den Pferdebesitzern Gelegenheit, ihre Pferdezucht bis tief in den Winter hinein zu cultiviren. Dagegen lieferte der Winter 1812/1813, 6 Jahre später, das vollständige Gegenbild zu diesem überaus milden Winter; denn 1812 begann es bereits Ende October dort stark zu schneien, so daß der Winter 1812/13 fast volle 6 Monate bis Ende März anhielt. Es ist vielleicht gerade in der gegenwärtigen Zeit nicht unangebracht, solche Reminiscenzen an frühere Zeiten für die Gegenwart in der reichen Erwägung zu ziehen, da dieselben zugleich die triftigste Veranlassung bieten, unsere heutige seit einem halben Jahrhundert mit großen Mühen und Opfern errungene und durch die That mehrfach erprobte Wehrkraft, mit einem Worte, die Kriegstüchtigkeit des heutigen deutschen Reichs nicht unnötiger Weise zu Gunsten bloßer parlamentarischer Operationen Angesichts der gegenwärtig immer enger sich gestaltenden politischen Lage Deutschlands in Frage zu stellen.

Zannowitz. Am heiligen Abend waren betraute drei Menschenleben dem Schnee und der Kälte des Winters zwischen hier und Seiffersdorf zum Opfer gefallen. Drei erwachsene Kinder des Gastwirths „zur Feige“, zwischen Seiffersdorf und Reischdorf gelegen, ein Sohn und zwei Töchter, hatten sich gegen 6 Uhr Abends vom Bahnhof Zannowitz auf den Weg gemacht, um über Seiffersdorf ihr Elternhaus zu erreichen. Als bald nach 9 Uhr Abends der Kirchdiener und Sattlermeister Wiemer in Kupferberg aus dem Pfarrhause nach seiner Wohnung zurückkehrte, hörte er in der Stille des Winterabends aus der Richtung nach Zannowitz Hülserufe und ging denselben in Begleitung seines Sohnes und zweier anderer Männer nach. Nach vielem Hin- und Hersuchen wurden sie noch über Zannowitz hinausgeführt und fanden endlich gegen 11 Uhr die Berirten in der Nähe des sogenannten Värteiches. Dieselben waren, nachdem sie einmal die Richtung verloren, auf dem Terrain zwischen Seiffersdorf, Zannowitz und Koblach umhergeirrt, mehrfach in Gräben gefallen und schließlich völlig erschöpft, da sie zudem nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, im Schnee steden geblieben. Sie wurden von ihren Rettern mit Mühe bis zur herrschaftlichen Meierei gebracht, wo man in freundlicher Weise ihre weitere Pflege übernahm.

Hermannswaldau, 26. December. Die Ge-

meinde Neukirch, im friedlichen Ragbachtal, wurde bei dem ersten Tagesdämmer des ersten Feiertages durch die schmetternden Alarmsignale der freiwilligen Feuerwehr aus dem Schlafe geweckt, und bald war der Himmel weithin geröthet. In dem mit Stroh gedeckten Wirthschaftsgebäude des Bauergutsbesitzer Speer war, auf bisher unaufgeklärte Weise gegen 6 Uhr Feuer ausgebrochen, welches durch die Feuvorräthe genährt, sich auch bald der gefüllten Scheunen bemächtigte. Trotz des tiefen Schnees war die Feuerwehr mit ihrer vorzüglichen Spritze — welche Dank der Umsicht des Brandmeisters erst am Tage vorher frisch geschmiert und von Frost befreit worden war — schnell zur Stelle und arbeitete mit Ruhe und Umsicht lange allein, bis die alte zweite Dorfspritze erschien. Auch die dann eintreffende Steinberger gute Schlauchspritze konnte noch lebhaft eingreifen. Die Röversdorfer und Hermsdorfer Spritze erschienen durch den tiefen Schnee gehindert zu spät und die Falkenhayner Spritze war im Schnee steden geblieben, die braven Mannschaften derselben kamen aber unter Führung ihres Gemeindevorstehers auf Schlitten an und konnten sich noch an Rettungsarbeiten betheiligen. Die Lösungsarbeiten leiteten zu Anfang der sehr früh auf der Brandstätte eingetroffene Königl. Landrath Herr von Hoffmann persönlich. Da die Windrichtung gut war, gelang es der stundenlangen angestrengtesten Thätigkeit, ein an den Brandheerd unmittelbar anstoßendes Gebäude mit Strohdach und das Wohnhaus zu erhalten, und damit unabsehbare Unglück von den vielen benachbarten strohgedeckten Häusern abzuwenden. Leider kamen in den Flammen 4 Schafe und 6 Stück Rindvieh um, deren Rettung der erstickende furchtbare Rauch gänzlich unmöglich machte. Gegen Mittag war die Hauptgefahr vorüber und konnten die Nachbarspritzen abrücken, während die Feuerwehr durch Einreißen der wacklig gewordenen Dächer und Abblößen noch bis gegen 4 Uhr thätig sein mußte. Als gegen Abend der Wind umsprang, kam in die lodenden Getreidehäufen wieder solche Kraft, daß die Feuerwehr abermals die dem Wohnhaus drohende Gefahr abwenden mußte, was ihr durch eine stundenlange Arbeit gelang. Die ruhige und besonnene Arbeit der Feuerwehrleute, ihr exactes Ausführen der Commandos und die vorzügliche Arbeit der gutbedienten Spritze, waren wohl im Stande, der bedrohten Gemeinde sowohl, als den Helfern aus den Nachbargemeinden, die Vorzüge solcher wohlthätiger Einrichtung vor Augen zu führen und den Segen wohlorganisierter Opferfreudigkeit zu zeigen. Hätte das Dorf noch seine alten, auf Wasserzufuhr durch Eimerketten angewiesenen, viel Leute erfordernden Spritzen — die der Lage des Gehöftes wegen gar nicht hätten in die gehöige Nähe des Feuers gebracht werden können — und keine organisierte Feuerwehr gehabt, so wäre wohl ein größeres Unglück über das so hübsch gelegene Oberdorf herein gebrochen. Möchten die helfenden Nachbarn und die braven Feuerwehrleute in dem schönen Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt zu haben, einen Ersatz für die dem Nächsten in schwerer Liebesarbeit geopfert Feiertagsruhe finden und möchte ihre Arbeit überall die verdiente Anerkennung genießen.

Liegnitz, 22. December. Ein hiesiger Handwerksgehilfe machte, um die in dem Bodenraume schlafenden Lehrlinge des Abends zu erschrecken, sich den Spaß, in ein Bettlaken gehüllt auf dem Bodenslur, wenn die Lehrlinge schlafen gingen, auf- und abzugehen, so daß dieselben bei dem „Spuk“ nicht mehr in die Kammer wollten. Ein Fleischergehilfe aus dem Hause, welcher davon gehört hatte, erbot sich, das Geipensst zu vertreiben. Mit einem Ochsenziemer bewaffnet, begab er sich zur gewöhnlichen Zeit nach dem Boden, rief dort die bald erscheinende Gestalt an und, als keine Antwort erfolgte, packte er dieselbe am Kragen und bearbeitete sie dermaßen, daß ihr auf längere Zeit das Erscheinen verleidet worden ist.

rn. Görlitz, 26. December. Der Weihnachtsverkehr am hiesigen Plage hatte in diesem Jahre durch die gefürchten Verbindungen nach Sachsen und Schlesien, von wo aus sonst ein bedeutender Zuzug von Käufern stets stattfindet, viel zu leiden, und die allerdings regelmäßig wiederkehrenden Klagen der Geschäftsinhaber mögen diesmal wohl berechtigt gewesen sein. Geradezu trostlos war das Geschäft auf dem Christbaummarkt, von wo aus die nicht verkauften Bäume in letzter Stunde durchsächlich fuderweise weggeschafft werden mußten. — Von den vielen Wohlthätigkeitseinkaufsbesucherungen zum Weihnachtsfest, durch welche Görlitz sich schon seit Jahren hervorgethan, und die auch in diesen Tagen hier wieder viele Thränen getrocknet haben, erwähnen wir insbesondere die in der Verpflegungskategorie vollzogene Beschaffung. 26 Wanderer, aus aller Herren Länder kommend, hatten sich am 24. in der Station eingefunden und waren nicht wenig überrascht, als sie hier unter einem strahlenden Christbaum geföhrt wurden, als ihnen durch den Mund des Herrn Pastor Braune die frühliche Weihnachtsbotschaft in herzlicher Ansprache entgegengebracht, als sie zu einem wohlwollenden Mahle, von wohlthätiger Hand gestiftet, geföhrt, ja, ihnen sogar Geschenke überreicht wurden. „Da stieß der Liebe Allgewalt den Mund nicht stumm, das Herz nicht kalt.“

Breslau, 26. December. Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Robert Herzog, ist am heutigen Tage früh um 3 Uhr 23 Minuten entschlafen. Das schwere Leiden des Fürstbischofs hatte schon am 23. d. eine üble Wendung genommen, so zwar, daß man bereits in der Nacht vom 23. zum 24. d. das Schlimmste befürchten mußte. Im Laufe des 24. d. trat eine kleine Erleichterung des Befindens ein, die jedoch in der Nacht vom 24. zum 25. d. wieder völlig verloren ging. In den frühesten Morgenstunden des 25. d. lähmte ein Schlaganfall die rechte Seite des Kranken; etwa 24 Stunden später trat die Auflösung ein.

Ueber den Lebensgang Robert Herzogs theilt der Schematismus des Preussischen Antheils des Fürstbisthums folgendes mit: Geboren den 17. Februar 1823 zu Schönwalde Kreis Frankenstein; zum Priester geweiht den 17. Juni 1848; im Jahre 1863 als Stadtpfarrer, Erzpriester und Kreis-Schulinspector nach Brieg berufen; am 22. Januar 1870 zum Propst bei St. Hedwig in Berlin, fürstbischöflichen Delegaten und Ehrenombherrn ernannt, als solcher den 11. Februar zu Breslau installiert und am 12. März in Berlin eingeföhrt. Den 23. November 1881 von den Wahlherren zu Breslau auf die Liste der Bischofsandidaten gesetzt, als Fürstbischof von Breslau durch Pabst Leo XIII. mittels Breve vom 18. März 1882 ernannt und im öffentlichen Consistorium am 30. desselben Monats feierlich präconisirt. Von Sr. Majestät Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, am 3. April und von Sr. Majestät König Wilhelm I. am 10. Mai anerkannt. In der Kathedrale zu Breslau am 21. Mai 1882 durch den Bischof Phtippus Crementz von Ermland unter Assistenz der Bischöfe Dr. Adolf Ramszanowski und Dr. Herrmann Gleich consecrirt und inthronisirt.

Reichenbach, 23. December. Heute früh ward durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters ein Etablissement ein Raub der Flammen, in welchem ca. 90 Arbeiter beschäftigt waren. Es war dies die Schneiderische Spinnfabrik zu Langenbielau (Besitzer die Firma Max Schneider hier). Der Arbeiter Lorenz begab sich heute früh zwischen 5 und 6 Uhr in einen Fabrikraum, in welchem Woll aufgestapelt war. Es entfiel ihm die Lampe; hierbei fing die Woll Feuer. Mit Blizeschnelle war der ganze Raum ein Flammenmeer. Ehe genügend Löschhilfe erschien, waren auch die Nebenkammern von den Flammen ergriffen und trotz des energischen Eingreifens der Feuerwehr, war dem Feuer nicht Einhalt zu thun. Mit Ausnahme der Umfassungsmauern war nach wenigen Stunden das ganze Etablissement ein Schutthausen, aus welchem in wildem Chaos glühende und verkohlte Maschinentheile hervorragten. Die Fabrik war bei der Hamburger Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert.

### Vermischtes.

— Zarter Wink. „Ich wollte Ihnen eben etwas Angenehmes sagen, mein Fräulein, aber es ist mir im Augenblick entfallen.“ — „Was war es denn?“ — „hm! hm! Ich ... kann mich wirklich nicht mehr besinnen.“ — „Wollten Sie mir vielleicht „Gute Nacht“ sagen?“

### △ Die Weihnachtswochen 1806 — 1812 — 1886.

Erwache deutsches Volk, erwache,  
Und führe selber Deine Sache!  
Gedenke, wie vor achtzig Jahren  
Die Feinde hier im Lande waren!  
Wie sie Dein Hab' und Gut verzehrten  
Und Deine Aeder Dir verheerten,  
Wie sie von des Vermögens Resten  
Den letzten Pfennig Dir erpressten.  
Und als nach schweren Unglücksjahren,  
Wo so viel Leid das Volk erfahren,  
Sich Volk und König doch ermannte,  
Und dann der Kampf auf's Neu entbrannte —  
Wie freudig eisten Deine Väter —  
Sie waren selbst des Volks Vertreter —  
Das Letzte für den Kampf zu schaffen,  
Und griffen selber zu den Waffen.  
Und heut! — Da Dich zum Volk in Waffen  
Dein alter Kaiser selbst geschaffen,  
Den höchsten Ruhm mit Dir erworben —  
Jetzt wär' der alte Geist erstorben? —  
Jetzt sollte Dich Parteigefühlung  
Dem Feind ausliefern ohne Klüftung?  
Daß seine Schaaren Dich ereiften  
Und sich in Deutschlands Bente theilten?  
Ersetzt denn das Parteigetriebe  
Den heiligen Ernst der Landesliebe? —  
Das kann nicht sein! — Den bessern Glauben  
Läßt sich das deutsche Volk nicht rauben!  
Drum wache auf, Deutschland, erwache!  
Und führe selber Deine Sache!  
Gedenke, daß vor achtzig Jahren  
Einst Feinde hier im Lande waren!



Dieses Blatt wird täglich auf **Bahnhof Hirschberg** in die Waggons sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den **Stationen Lauban und Rusbank** in alle in der Richtung nach Hirschberg passierenden Züge eingelegt.

„Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ — Illustrierte Wochenschrift für Gärtner, Gartenliebhaber und Landwirthe (Redakteure Böttner und Mengelberg) — schließt das erste Jahr seines Bestehens mit **10,200** Abonnenten ab. Der praktische Rathgeber erscheint an jedem Sonntage und lehrt in schlichter, Jedem verständlicher Form, wie Gartenbau und Obstbau am vortheilhaftesten betrieben werden. Alle schwierigeren Aufsätze werden durch künstlerisch ausgeführte Abbildungen dem Verständnisse näher gebracht. Der praktische Rathgeber kostet in jeder Buchhandlung oder bei jeder Postanstalt (Landbriefträger!) vierteljährlich eine **Mark** — soll er durch den Briefträger in das Haus gebracht werden, sind 15 Pf. extra zu zahlen. Probenummern versendet gern gratis und franko die Verlagsbuchhandlung: **Kgl. Hofbuchdruckerei Grotwisch & Sohn in Frankfurt a. O.**

3776

**Echt Schlef. Geb.-Kräuter-Liqueur** von **Oscar Efrem's Nachfolger, Franke & Peiser,** als „Dessertliqueur“ bestens empfohlen. Originalflaschen-Verkauf **Wilhelmstraße 56.** 1426

**Bekanntmachung.**

In der Strafsache gegen den Waldsachenfabrikanten **Max Prox** aus **Hermisdorf u. A.** wegen öffentlicher Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu **Hermisdorf u. A.** am 10. November 1886 für Recht erkannt:

Der Angeklagte, Waldsachenfabrikant **Max Prox** aus **Hermisdorf u. A.**, geboren am 24. December 1857 zu **Hermisdorf**, evangelisch, ledig und wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und Sachbeschädigung bereits vorbestraft, ist der öffentlichen Beleidigung des Gendarm **Gille II** in **Hermisdorf u. A.** schuldig und wird deshalb unter Anferlegung der Kosten des Verfahrens mit (4) vier Wochen Gefängniß bestraft.

Dem Beleidigten, Gendarm **Gille II**, wird die Befugniß zugesprochen, innerhalb vier Wochen nach eingetretener Rechtskraft des Urtheils den entscheidenden Theil desselben einmal auf Kosten des Angeklagten im „Boten aus dem Riesengebirge“ und in der „Post aus dem Riesengebirge“ öffentlich bekannt zu machen.

**Von Rechts Wegen.**

**Entschuldigung.**

Ein hochgeehrtes Publikum bitte ich ganz ergebenst um Entschuldigung, daß die für die Feiertage angekündigten Vorstellungen nicht stattgefunden. Der Wagon mit den Theater-Effekten ist bis heute noch nicht eingetroffen. Alles Nähere später.

**P. Schwiegerling.**

**Augsburger Universal-Glycerin-Seife.**  
Bereits seit 15 Jahren unübertroffene Seife für jede Art Hautkrankheit, wie Ausschläge, Finnen, Sommersprossen, Flechten und empfindliche Haut, sowie zur Gesunderhaltung derselben, daher die vielen Anerkennungschriften von den höchsten Personen, Militärärzten und Privatärzten. **Meine Seife kostet nicht mehr wie jedes andere Stück Seife** und kann sich Jedermann um 15 Pfennige von den vorzüglichsten Eigenschaften derselben überzeugen. **H. P. Beyschlag, Augsburg.**  
Borrätzig bei Herrn **H. Maul**, Seifenfabrik, Richte Burgstraße 18, **Hirschberg** und Herrn Apotheker **Castelsky, Warmbrunn.** 2185

**Hedwigsbad**  
geöffnet diese Woche **Mittwoch u. Donnerstag.**  
**Neujahrskarten,**  
ernsten und scherzhaften Inhalts, in großer Auswahl  
bei **Oscar Theinert,**  
Bahnhofstraße, gegenüber „Hotel 3 Berge.“ 3779

**Concerthaus.**  
Freitag den 31. December 1886:  
**Große Sylvester-Feier.**  
Programm.  
1. Abends von 7 1/2 bis 9 Uhr **Concert** von der gesammten Concert-Capelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Gutschow** mit darauffolgendem **Ball.**  
2. Aufstellung eines mächtigen Christbaumes und Gratisverloosung des Christbaumschmucks.  
3. Um 12 Uhr **große humoristische Fest-Polonaise,** angeführt von 2 Kamerun-Regern.  
4. Großer Fest-Cotillon mit Geschenken.  
Billets hierzu (à 30 Pf. für Herren, welche am Ball teilnehmen, à 1 Mt.), bei den Herren **Weidner, Jäger u. Felsch** vom 29. d. Mt. ab zu haben.  
Zu recht zahlreicher Theilnehmung ladet ergebenst ein **Oscar Efrem.**

**Weisse Lilie \*Neu\* Hyacynthe**  
von kostbarem Wohlgeruch zu haben à Flacon 1 M. und 1,25 M. bei **E. Wecker.** 3623

**Converts.**  
Feine Hanf-Converts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,75 Mt.  
Flond-Converts, noch bessere Qualitäten, „blau“ und „gelb“ . . . 3,75 „  
Hirschberg (Schl.).  
**Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Buchdruckerei.**

Zur Anfertigung von **Neujahrs-Gratulations-Karten und -Briefen** empfiehlt sich ergebenst **Paul Oertel's Buchdruckerei.**

**6fach preisgekrönt in Jahresfrist.**  
**Deutschen Chartreuse und Benedictiner, Salvator- u. Admiral-Liqueur etc. etc., Cognacs, Arac, Rum etc.,**  
den feinsten und theuersten ausländischen Marken ebenbürtig, dabei wesentlich billiger liefert die **Düsseldorfer Punsch- und Liqueurfabrik B. Meising in Düsseldorf.**  
Käuflich in den feineren Geschäften. — Jede Flasche trägt meine Firma.  
Verkäuflich bei **Carl Oscar Galle in Hirschberg sowie in allen besseren Geschäften.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jeden **Donnerstag** in **Hirschberg**, Gasthof zu den „drei Kronen“, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr anwesend bin. **Neue Arbeiten wie Reparaturen** werden binnen einigen Stunden geliefert. Alle Operationen schmerzlos.  
**J. Stiller, Zahnkünstler, Warmbrunn.**

**Neujahrskarten,** schönste neue Muster, in reicher Auswahl empfiehlt **Hugo Gross,** Bahnhofstraße 4, an der kleinen Kirche.  
**Meteorologisches.** 27. December, Vorm. 9 Uhr. Barometer 721 1/2 mm (gestern 722). Luftwärme 0° R. Niedrigste Nachtemperatur -11 1/2° R. **F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

**Berliner Börse vom 24. December 1886.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frcs.-Stücke	16,115	Pr. Bd.-Cb. VI. rück. 115	4 1/2 113,90
Imperials	105,50	do. do. X. rück. 119	4 1/2 111,80
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	161,70	do. do. X. rück. 100	4 102,00
Russische do. 100 R.	188,30	Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,10
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 102,50
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,00	do. do. rück. à 110	4 1/2 109,80
Preuß. Conf. Anleihe	4 105,50	do. do. rück. à 100	4 101,50
do. do.	3 1/2 101,90	<b>Bank-Actien.</b>	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,40	Breslauer Disconto-Bank	5 89,50
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,70	do. Wechsel-Bank	5 102,10
do. do.	3 1/2 101,80	Niederlausitzer Bank	5 91,70
Berliner Pfandbriefe	5 120,20	Norddeutsche Bank	6 145,50
do. do.	4 105,20	Oberlausitzer Bank	5 101,00
Bommerse Pfandbriefe	3 1/2 98,80	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 —
Polenische do.	4 102,00	Pommersche Hypotheken-Bank	0 55,10
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Pofener Provinzial-Bank	6 115,25
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 100,10	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 104,00
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preussische Centr.-Bod.-C.	8 133,50
Bommerse Rentenbriefe	4 103,90	Preussische Hypoth.-Vers.-A.	5 97,50
Polenische do.	4 103,60	Reichsbank	6 140,90
Preussische do.	4 103,60	Schlesische Bank	5 119,30
Schlesische do.	4 103,30	Schlesischer Bankverein	5 104,70
Sächsische Staats-Rente	3 91,25	<b>Industrie-Actien.</b>	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 146,40	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 56,50
<b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>		Breslauer Pferdebahn	5 132,00
Deutsche Gr. Cb. Pfdbr.	3 1/2 96,75	Berliner Pferdebahn (große)	10 280,50
do. do. IV	3 1/2 96,75	Braunschweiger Jute	6 125,50
do. do. V	3 1/2 91,10	Schlesische Leinen-Ind. Kramka	7 124,10
Pr. Bd.-Cb. rück. I. u. II 110	5 112,20	Schlesische Feuerversicherung	30 1660
do. do. III. rück. 100	5 106,50	Ravensbg. Spin.	7 105,25
do. do. V. rück. 100	5 106,50	Bank-Discount 5% — Lombard-Zinsfuß 6% Privat-Discount 4 1/2 %	
do. do. VI.	5 105,50		